

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtnachricht: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241.

Wesago-Gebäude vierteljährlich in Dresden bei zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.00 M., in den Bezirken 2.00 M. Bei einmaliger Zutragung durch die Post 3 M. (ohne Befreiung).
Kriegs- und Postämter. Die einjährige Zeile (eins 8 Zeilen) 10 Pf. Vorkaufspreise und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Kündigungsfrist: 14 Tage. — Belegblatt 10 Pf.

Schiffvermittlung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Riebig & Reichardt in Dresden.

Belegblatt nur mit deutlicher Quotenangabe („Dresdner Nachr.“) gültig. — Unverlangte Belegblätter werden nicht aufbewahrt.

Cornpflaster
beseitigt Hühneraugen und Hornhaut 50 Pf.
Versand nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

KIOSK
Cigaretten
Kleine Kiosk St. 2 1/2 Pf.
Kurprinz 3
Fürsten 4
Weit-Macht 5
Auto-Klub 6
Trustfrei.

Glaswaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes empfohlen in reichhaltiger Auswahl.
Wilh. Rühl & Sohn, Inh.: Richard Rühl, Königl. Sächs. Hoflieferant.
Gegründet 1848. Neumarkt 11. Fernspr. 14277.

Lederwaren · Reise-Artikel Weltgehendste Auswahl in Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren. **Adolf Näter** Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft
26 Prager Straße 26.
Versand nach auswärts. — Katalog kostenlos.

Weiteres Vordringen der verbündeten Heere in Serbien.

Rursumlija und Sabor befehzt. — Schwere russische Verluste am Othr. — Ein mißlungener englischer Handstreich bei Armentières. Ein französisch-englischer Ministerrat in Paris. — Der Wehrpflichtstreit im englischen Unterhause. — Der englische Flaggenschwindel.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Engländer verließen gestern früh einen Handstreich gegen unsere Stellungen an der Straße Messines — Armentières; sie wurden abgewiesen.

In den Argonnen wurde die Absicht einer französischen Sprengung erkannt und der bedrohte Graben rechtzeitig geräumt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Die verbündeten Armeen haben in der Verfolgung die allgemeine Linie Javor — nördlich Naska — Rursumlija — Naban — Druglica erreicht. Unsere Truppen sondeten Rursumlija von den Serben verlassen und ausgeplündert vor. Es wurden mehrere hundert Gefangene und einige Geschütze eingebracht.

(W. L. B.) Oberste Seeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 18. November 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert. Beim Austräumen des Schlachtfeldes von Gattorost ist erst die volle Größe des jüngst erzwungenen Erfolges anzusehen. Der Feind hatte schwere Verluste. Bisher wurden 2500 Russen bei Graben und 400 frische Gräber gezählt. Mehrere tausend Gewehre und große Mengen Munition sind die Beute, die noch folgen dürfte. Der Gegner besaß am westlichen Stützpunkt vier hintereinanderliegende starke Stellungen mit Drahthindernissen, Stützpunkten und Panzerverbatterungen; ausgedehnte Pflanzungen mit Hochhäusern und hohen Stellungen bewiesen, daß er sich schon für den Winter eingerichtet hatte.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Auch im Laufe des aktiven Tages nahmen die Italiener ihre Angriffsaktivität nicht wieder an. Nachts versuchten sie schwache Vorstöße gegen Javora, am Nordhänge des Monte San Michele und gegen den Abschnitt südwestlich San Martino; alle wurden abgewiesen. Seit heute mittag früh steht Otrava wieder unter heftigem Beschützer. In der ersten Stunde fielen etwa 400 Geschosse in die Stadt. Der alte Stadtteil von Riva war gestern vom Altissimo her unter Feuer. Unsere Flieger warfen Bomben auf die Kasernen von Belluno ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Die Verfolgung macht trotz schwerer Unbilden der Witterung gute Fortschritte. Nördlich von Nova Baros nähern sich unsere Truppen dem Abschnitt des Uvac. Der Ort Javor ist in Besitz genommen. Südlich von Ivanica schoben wir uns im Raume um die Höhe Pantow Ramien nahe an die Paghöhen der Golija Planina heran. Deutsche Truppen sind bis etwa halbwegs Uvoce-Naska vorgedrungen, während österreichisch-ungarische Kräfte, von Osten gegen den Nbar vorgehend, die Kopaonit Planina, am Westende nach Karada, überschritten haben. Die Truppen der Krme v. Galwag sind über das von den Serben geplünderte Rursumlija südwärts vorgedrückt. Bulgarische Kräfte gewannen kämpfend die Höhen des Naban und den Raum südöstlich davon.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
(W. L. B.) v. Söber, Feldmarschall-Lieutenant.

Churchill der Prahlhans.

Es wäre verwunderlich gewesen, wenn Winston Churchill sang- und klanglos aus dem Kabinett geschieden wäre. Das mag ein Mann wie Kitchener tun, Winston Churchill braucht einen dramatischen Schlusseffekt, eine edle Pose mit wundervoller bengalischer Beleuchtung. Die ehrenwerten Mitglieder des Unterhauses sollten noch einmal erfahren, was alles sie und England an Winston Churchill gehabt haben, der nun als Märtyrer seiner Ueberzeugung aus der Regierung scheidet und hinauszieht, um mit dem Schwerte in der Faust für Großbritanniens Ruhm und Ehre zu kämpfen. In dem Briefe, in dem er Asquith seinen Rücktritt ankündigte, hat er erklärt, es nicht über sich bringen zu können, ein gutbezahltes Amt inne zu haben, ohne die ganze Verantwortlichkeit mit zu tragen, und damit einen Beweis hoher und edler Gesinnung erbracht, von dem er wohl mit Recht erwartet, daß man ihn nicht vergißt. Vergessen zu werden, das ist in der Tat für Winston Churchill das Schlimmste, was er sich denken kann. Wie die armen Seelen in Dantes Hölle danach leiden, daß ihr Angehörigen auf der schönen Erde nicht vermisst, so bemüht sich der frühere englische Marine-Minister, seinen Mitbürgern im Gedächtnis zu bleiben, auch dann, wenn er nicht mehr vom Pöbel der Regierung herab zu ihnen sprechen kann. Und so hat er denn, bevor er ins Dunkel zurücktauchte, eine Rede gehalten, die vom englischen Standpunkte aus zu seinen besten zählt und im Unterhause gewaltigen Eindruck gemacht hat. Er hat sich damit nicht nur einen guten Abgang gesichert, sondern auch die Möglichkeit geschaffen, bei einer späteren, günstigeren Gelegenheit wieder ins Kabinett zurückzukehren. Das war ja auch seine Absicht, und das darf man nicht vergessen, wenn man seine auf die Psychologie seiner Landsleute und auch der Bundesgenossen Englands fein abgestimmten Ausführungen liest.

Was braucht heute der biedere Bürger in England, Frankreich und Rußland? Er braucht Trost im Leibe darüber, daß der Krieg so gar nicht das gebracht hat, was er von ihm nach den Versprechungen seiner Regierenden erwarten zu dürfen glaubte, er braucht die Versicherung, daß trotz aller bisherigen Beschläge alles noch gut gehen werde und der endgültige Sieg so gut wie sicher sei. Das alles weiß Herr Churchill recht genau und hat sich danach gerichtet. Man hat ihm die Schuld zugeschoben an dem Unglück von Coronel und an dem Untergang von „Hogue“, „Cressy“ und „Aboukir“. Zu Unrecht, wie er meint, andere waren auch dabei und haben die Verantwortung mitzutragen. Vor seinem Teil an dieser Verantwortung fürchtete sich Herr Churchill nicht, da ihm moralische Dinge noch nie viel Beschwernis verursacht haben. Was aber das Dardanellen-Unternehmen betreffe, so hätten diejenigen unrecht, die glaubten, es sei schlecht vorbereitet gewesen. Der Plan war sehr sorgfältig erwogen, Churchill hat auch keineswegs aus eigener Nachvollkommenheit gehandelt, sondern die Zustimmung des Admirals Disher und des französischen Marineministers Augusteaur eingeholt. Schief ging es freilich trotzdem. Herr Churchill und die guten Leute im Unterhause schienen nicht zu merken, daß es ein schlechter Trost ist, wenn nicht nur ein Mann, sondern eine ganze Anzahl von Leuten unverbesserliche Fehler machen. Uns kann das recht sein, wir sind auch durchaus befriedigt von der Feststellung, daß der Plan „sorgfältig erwogen“ worden ist, dadurch werden die Verluste der Engländer nicht geringer und die Erfolge unserer osmanischen Bundesgenossen erst recht nicht. Ist der Trost über das Dardanellen-Unglück also im Grunde recht habenseinig, so war das, was Churchill über den gegenwärtigen Stand des Krieges zu sagen mußte, um so schöner. Vor allem: es ist nicht nötig, die Deutschen aus Island zu vertreiben oder ihre Front in Nordfrankreich zu durchbrechen. „Siege“, wie die bei Neuve Chapelle und Boos, brauchen die Engländer nach Churchill nicht mehr zu erwarten — und das ist wirklich tröstlich für sie. Der

Einzug in Berlin mit Gurthaus und bengalischen Reitern, Lord Curzon's kurzer Sommerurlaub, wäre gewiß etwas Schönes gewesen, aber doch nicht das Richtige. Im zweiten und dritten Kriegsjahre wird Churchill weiß es ganz genau, Deutschland viel gründlicher befeigt werden können. Denn Deutschlands Kraft nimmt ab, während die Englands tatsächlich und im Verhältnis zunimmt. Es dauert keine zwanzig Jahre, wie Asquith noch vor kurzem meinte, bis das Verhältnis so ist, daß Deutschlands Schicksal besiegelt ist, im Jahre 1916 schon „sollte der Feldzug gegen Deutschland infolge Soldatenmangels entschieden“ werden. Denn „England ist die Reserve der Alliierten, und jetzt ist die Zeit gekommen, die Reserve ganz in die Waagschale zu werfen.“ Jetzt, wo sich die Franzosen vor den deutschen Drahtverhauen in der Champagne verblüht haben, jetzt, wo die russische Dampfwalze weit genug rückwärts gegangen ist und schon längst ihren Dampf abgeblasen hat, jetzt, wo die Serben aus ihrer Heimat gejagt sind, jetzt ist Englands Zeit gekommen. Wenn die Franzosen nicht unheilbar an einer fixen Idee litten, wenn die Russen nicht immer noch von der Ansicht auf Konstantinopel hypnotisiert wären, müßten sie die Privatität dieser Worte empfinden. Solange sich das französische und russische Volk noch aufopfern konnten, da war es nicht nötig, die kostbaren englischen Reserven einzusetzen. Nun sollen diese Reserven den Krieg entscheiden. Was der französische „Plan“ und die russische Dampfwalze nicht vermochte, das soll England gelingen. Bisher hat der Munitionsmangel den Erfolg verhindert — Joffre und French haben freilich ihren Truppen vor der großen Offensive versichert, Munition sei in Halle und Jäde vorhanden —, nun wird der Krieg entschieden werden, weil Deutschland keine Soldaten mehr hat. Herr Churchill weiß das ganz genau, andererseits steht es jeden Tag in englischen und französischen Zeitungen, endlich wünscht sich jedermann in England so etwas Negatives — weshalb sollte man es also nicht glauben?

Freilich die Neutralen sind anderer Ansicht: sie sind, wie Churchill mit einiger Besinnung feststellt, durch Deutschlands „militärischen Prunk und durch Deutschlands Präzision hypnotisiert“. Sie können nicht begreifen, daß England alles mögliche, selbst Niederlagen und „kalte Mißlung“ ertragen kann, und doch siegen wird. Das ist recht merkwürdig — wenigstens für Herrn Churchill und seine Mitbürger. Anderswo hat man nämlich allmählich eingesehen, daß dieser Krieg nicht durch Heben entschieden wird, sondern durch Taten. Man erinnert sich bei den Neutralen, so gut wie bei uns, daß Churchill zu Anfang des Krieges davon gesprochen hat, er wolle die deutschen Kriegsschiffe wie Matten aus ihren Löchern holen, daß derselbe Mann wenige Tage vor dem Fall von Antwerpen den Anspruch tat, die Festung würde ganz sicher gehalten werden, daß Herr Churchill, wenn es aufs Heben allein ankäme, schon seit mehr als einem halben Jahre in Konstantinopel sein müßte und in Deutschland die ganze Bevölkerung eines gräßlichen Hungertodes hätte sterben müssen. Sagte nicht der englische Marineminister im Herbst vorigen Jahres, die Einschließung Deutschlands durch die britische Flotte habe Deutschlands Todesurteil gesprochen, welches so sicher vollstreckt werden würde, wie die Blätter von den Bäumen fielen? Und heute leben wir doch noch — trotz Churchills Todesurteil. In der ganzen Welt hat man nachgerade den Gegensatz zwischen den Worten und den Taten der Minister des Viererbandes bemerkt — nur im Viererbande selbst nicht, weil man da eben trostbedürftig ist und solche Reden nötig hat. Wir können darauf verzichten, und die Neutralen lassen sich dadurch nicht loden, um so weniger, als ja in England die Führung „falsch“ ist, wie Herr Churchill in seinem Freimut zugestanden hat.

Der „Manchester Guardian“ sagt in einem Leitartikel: Churchill ist der Erste gewesen, der gesehen hat, daß der Mittelpunkt der Schwerkraft des Krieges von Vellein nach Osten sich verloh. Wir sind sicher, daß seit Juni jeder für die Verteidigung entbehrliche Soldat in die Westfront eingestellt worden ist. Das ist eine Verschwendung gewesen. Sie hätten, wie Churchill wollte, im Osten ver-